



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

116. Von Lachmann, 4. januar 1829

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

116. Von Lachmann.

[Berlin] den 4. Januar 1829.

Lieber Freund,

Um Sie von vorn herein gleich wenigstens etwas wieder gut zu machen, (ob ich gleich gar noch nicht weiß ob Sie böse sind oder wie sonst nachsichtig) schreibe ich an Ihrem Geburtstage und lasse ein kleines Weißthumb mitgehen, das ein Geschenk ist nicht von mir, sondern von einem Mitdoctor¹⁾ von Ihnen, Böcking aus Trarbach, dessen juristische Werke in einer Dissertation²⁾ und einer Ausgabe der Institutionen³⁾ (mit Klenze zusammen, und noch ungelegt) bestehen, er hat aber auch Ausonius *Mosella* übersetzt.⁴⁾

Es ist freilich nicht recht daß ich weder für Ihre Alterthümer noch für Wilhelms neue Runen⁵⁾ gedankt habe. Ich habe beide noch nicht einmahl ordentlich gelesen, sondern noch mehr genascht und nebenbei gestaunt. Man kann beide Bücher eben nicht vergleichen, aber jedes ist in seiner Art sehr hübsch. An Ihrem gefällt mir sehr, daß sich, was nicht alle Leute zugeben, sehr gut etwas darin finden läßt, — außer was nicht darin steht, zB. Klage 697 (1393) *von frîen liden* (nach den Handschriften AB). Zuweilen freut man sich, wenn der reiche Mann auch nicht mehr kann als einen mit dem kaum genetzten Finger laben, wie wenn er das Bahrrecht auch nicht vor dem Iwein und den Nibelungen kennt, und also nichts dagegen hat, daß ich die Stelle in den Nibelungen erst aus dem Iwein imitiert glaube. Sie merken vielleicht schon, daß ich wieder an den Nibelungen bin, und zwar seit 6 Wochen fleißig: ich spreche davon lieber als was mir alles vorher durch den Kopf gegangen ist. Meines Bruders Tod hat mich in der letzten Zeit mehr betrübt als gestört. Man wird nach allerlei Erfahrungen eben nicht härter, aber geneigt bei dem Traurigen die mildernden Umstände sich mehr eindringlich zu machen. Es ist freilich schmerzhaft daß er so früh in der Zeit der Aussaat gegangen ist: aber sein kränkliches Wesen und die Göttinger Luft hatte ihm

1) Grimm war von der juristischen fakultät der berliner universität zum ehrendoktor ernannt worden.

2) „*De mancipii causis commentatio*“, Berlin 1826.

3) „*Corpus legum sive brachylogus juris civilis*“, ebenda 1829.

4) „*Mosella*, lateinisch und deutsch, nebst einem anhang, enthaltend einen abriß von des dichters leben“, ebenda 1828.

5) „Zur literatur der runen“ Wiener jahrbücher der literatur 49, 1 (Kleinere schriften 3, 85).

doch auch geschadet und seine Thätigkeit etwas gelähmt. Unser persönliches Verhältniß hätte, zwar nicht inniger, aber geselliger sein können und sollen: theils mag ich schuld sein, theils war er so sehr in seine Eigenheiten eingesponnen, daß er sich selbst im Gespräch wenig ankommen ließ. — Der arme Docen! 1) Wenn ihm nur der liebe Gott ein besonderes heimliches Plätzchen bereitet hat, Bilderchen auszuschneiden und kleine Druck-Erfindungen zu machen. Was hätte er ohne seine Kleinigkeiten schönes leisten können! Ist vom Frauen-dienst schon etwas gedruckt, oder nicht?

Sagen Sie Wilhelm nicht, daß es mich freut zu hören daß die Zeugnisse gedruckt werden 2): er mag nicht gern daß man von seinen ungelegten Eiern spricht. Er hat gefragt, warum ich gl. Doc. 210: eine Anspielung auf Ermenrichs Sage finde. 3) Weil die Anmerkung ungelehrt ist und der Name des freilich historischen *Hermanaricus* in einer ungelehrten Form *Ermanric* dasteht. Ob des Vaters Name Leuvigild noch weiter führt weiß ich nicht, eben so wenig was etwa der Zusammenhang der Stelle des Originals ergeben kann. Sie muß wohl aus einem Spanischen Concilium um 584 († Herminigild) sein: da die spanischen Concilia auf der Bibliothek fehlen, war mirs zu weitläufig weiter zu suchen. — Für die Nibelungen zu 535, 3 möchte ich gern etwas über *ferrans* wissen. Eine andre Form im Lanzelet (4842), wo eine der 4 Seiten eines Zeltes von *wizeme visches hâre* ist: *ez was deheime tuoche niender geliche getân, vil spæher danne ferrân (farrân), und di zoten niht ze lanc. ferrans* ist wohl französische Form = 4) *ferrant*, und *röcke ferrans* wie im Iwein (3454) *vrischiu kleider seit von gran*, Apposition. Ferrandine heißt (s. zB. Ludovici Waarenlexicon) 5) eine Art Zeug von Seide und Wollen Mohr. — Zu 1823, 2 (obgleich ich soweit noch nicht bin, sondern erst am 14^{ten} Liede, Etzels Brautwerbung) habe ich folgendes. *gebiuze* Müller 3, XL^b (Halbe birn 161). *pauzzet* Rabenschlacht 621 (, 6). *backenboz* zweimahl im heiligen Wilhelm 3. *slahen manec geboz* im Lanzelet (1484), *trunkenbôze* MS. 2, 238^a (MSH 2, 387 a). *knodebôze* Müller 3, XXXVIII^b. *biuz talitrum. anebôz. bôzen* Verbum. *büßen* prügeln klopfen bei Stalder 1, 249. Diese alle und das angels. starke *beátan* setzen ja wohl ein starkes *piozan* voraus nach Gr. 2, 74. Ich habe mir noch aus dem *mære von Ruediger* p. 28 meiner Abschrift (Gesamtab. 3, 523) *bibôz* bemerkt, und bitte bei Gelegenheit um die Stelle.

1) Er war am 21. november 1828 gestorben.

2) Vgl. oben s. 511 anm. 6.

3) Vgl. Grimm, Die deutsche heldensage³ s. 34.

4) „=“ verbessert aus „für“.

5) „Eröffnete akademie der kaufleute oder vollständiges kaufmannslexikon“, Leipzig 1752—56.

Der Ferabras wird nächstens gedruckt.¹⁾ Bekker schwärzt ihn in die Memoiren der Akademie ein, und er soll auch besonders²⁾ zu haben sein. — Der Herr Wackernagel, weil er meinte es glücke ihm hier doch nicht (irgend ein Examen zu machen wagte er nicht, weil er etwas zu sehr nach Lust studiert hat: z. B. habe ich erst kurz vor seinem Abgange herausgebracht, daß er trotz seinen althochdeutschen Werken und mittelhochdeutschen Minneliedern noch nie etwas vom Otfried gelesen hat), ist nach Breslau gegangen und lebt zwecklos und von der zwecklosen Gesellschaft.³⁾ Wie er mir schreibt, arbeitet er fleißig mit Hoffmann, ich glaube eine Geschichte der deutschen Litteratur und außerdem eine Zeitschrift. — Ein Dr Rosenkrantz in Halle soll, wie ich höre, ein Schüler von mir sein: er macht mir wenig Ehre, er hat in den starrsten Hegelschen Formen den Begriff des Titurels und der göttlichen Komödie aufgestellt⁴⁾, daß es ein Graun zu lesen ist. — Allgemeiner Aufruhr unter den Juristen, weil Gans durch die Nichtswürdigkeit des Ministeriums Ordinarius geworden ist; Savigny ausgetreten aus der Facultät, von den andern eine Art Protestation im Werke, aber noch nicht ausgegangen.⁵⁾ Holweg hat (doch mehr weil ihn seine Mutter nah wünscht) seinen Gehalt aufgegeben und in Bonn eine Ehrenprofessur erbeten und erhalten. Ein Theil des Ministeriums will Heffter berufen — kurz, es geht alles bunt durch einander.

Soll ich nun auch noch zu dem neuen Hut⁶⁾ gratulieren? Ich bin doch halb und halb daran schuld. Klenze arbeitete an seinen Cognaten⁷⁾ und ich brachte dazu noch ungebunden Ihr Buch: sobald es geheftet war, hat er seiner Veneration die Zügel schießen lassen und zwar geschwind ehe sein Decanat zu Ende war. Auf dem Diplom soll es nun unrichtig sein mit der Leipziger Grabegesellschaft. Ich ging im Triumph mit Wilhelms Brief zu Klenze (denn wir sind nur durch meine Schlafstube getrennt): aber siehe, die

1) Vgl. oben s. 443 anm. 5.

2) Gestrichen: „gedruckt“.

3) Vgl. R. Wackernagel, Wilhelm Wackernagel, jugendjahre s. 87.

4) „Über den Titurel und Dantes komödie mit einer vorerinnerung über die bildung der geistlichen ritterorden und beilagen kontemplativen inhalts aus der größeren heidelberger handschrift“, Halle und Leipzig 1829. Lachmanns rezeension davon steht in den Kleineren schriften 1, 351.

5) Vgl. Lenz, Geschichte der königlichen Friedrich-Wilhelmsuniversität zu Berlin 2, 1, 391.

6) Vgl. oben s. 519 anm. 2.

7) „Das familienrecht der cognaten und affinen nach römischen und verwanten rechten“, Berlin 1828.

Angabe sollte von mir gekommen sein. Ich muß also wohl die Nachricht in einer Zeitung liederlich gelesen haben. Sie sehen daß ich Ihnen wenigstens nichts habe entziehn wollen. Auch mag ich gedacht haben, da ich gar nichts von Urnen und dergleichen verstehe (denn daß ich einmahl einen preußischen Kaporn¹⁾ mit umgegraben habe, will doch nichts sagen und niemand weiß es), Sie aber doch etwas, so werde diese Leipziger Gesellschaft doch nicht so curios gewesen sein.

Um nicht eins ins andre zu reden, will ich noch fragen nach *jarajâ*, *jarîâ*, welches Hagen aus dem Indischen ableitet.²⁾ Ich denke so: Zusammengesetzte Interjectionen, in denen auf langen Vocal oder auf Consonanten Vocalanlaut folgt, bedürfen keiner weitem Verknüpfung, *fî-â fî*, *snî-â snî*, *hei-â hei*, *sûs-â sûs*, *trinc-â trinc*, *wîch-â wîch*, *slah-â slach*, *jag-â jac*. Nach kurzem Vocal wird *w* oder *r* (wie in *scirun*) unorganisch eingeschoben, *o-uw-î*, *o-w-î*, *ja-r-â*, *ja-r-î â*, *ja-r-â jâ*, *vale-r-ei*. Nur wunderbar ist das *r* in *woh-r-î woch* oder *woh-r-â woch* Parziv. 141^a (584, 25), und daß nicht *jajâ* gesagt wird wie *hahâ*, *zazazâ*.

Nun viel Glück zum Geburtstag und alles Gute zum neuen Jahr für Brüder, Schwägerin und Kind³⁾, und herzliche Grüße von

Ihrem

CLachmann.

117. Von Jacob Grimm.

Cassel 22 febr. 1829.

Lieber freund,

auf Ihren letzten brief wäre, ohne mancherlei dazwischen getretene störung, sicher schnellere antwort erfolgt. Im januar erkrankte unser college Völkel, zwar ein alter mann, aber dem wir noch gern zehn jahre gegönnt und zugebraut hätten, und starb den 31. Wir meldeten uns zu billigem und gerechtem vorrücken, aber seine stelle ist dem historiographen Rommel, der sich neulich hat adeln lassen, und der nicht das mindeste von bibliothek versteht, nie bei einer gewesen ist, zu theil geworden. Diese unverantwortliche anstellung hat uns sehr verstimmt und selbst hier jedermann erstaunt. Daß wir mit dem bettel, jeder von 100 thaler zulage, abgespeist worden sind, da wir vorher schon elend besoldet waren⁴⁾, mag ich kaum erwähnen. In kurzem

1) Die Kapornsche heide (lit. *kâpas*, grabhügel) liegt im Samlande westlich von Königsberg.

2) Vgl. oben s. 489 anm. 1.

3) Hermann Grimm.

4) „waren“ verbessert aus „sind“.